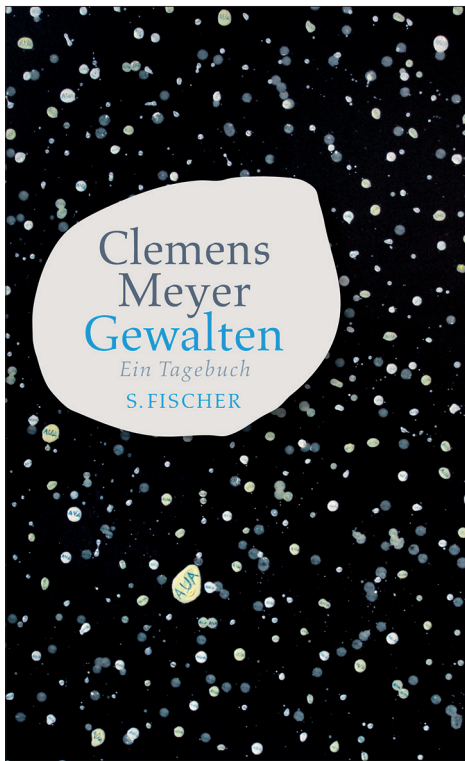


Unverkäufliche Leseprobe des S. Fischer Verlages

# Clemens Meyer Gewalten

Ein Tagebuch



Preis € (D) 16,95; € (A) 17,50; SFR 29,90 (UVP)

ISBN 978-3-10-048603-5

224 Seiten, gebunden

S. Fischer Verlag

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main 2010

# Die Stadt M

Ich fahre durch die ostdeutschen Provinzen. Kann den Monat nicht festlegen, Frühjahr, Sommer, Herbst 2009, bis jetzt jedenfalls, und ich fahre in die Stadt M.

Das ist eine vergessene Stadt, mitten in der Börde, einer welligen, fast baumlosen Landschaft, einer großen, weitgestreckten Moräne aus der Saale-Eiszeit. Die Elbe kreuzt der Zug immer wieder und andere kleinere Flüsse und Kanäle. Wenn man Augen hätte wie dieser Mensch aus dem Märchen (gut schießen konnte der, und schnell laufen der andere, und einen gewaltigen Rucksack hatte ein weiterer der Freunde), könnte man den Harz sehen, links in Fahrtrichtung. Es regnet kaum hier, ein trockener Wind weht ganzjährig übers Land, das im Regenschatten der Harzberge liegt. Ich habe von den Bördebauern gelesen, die diese dunkle Erde lieben und ihre Hände tief in sie tauchen, weil sie so fruchtbar ist, auch wenn der Regen nicht fällt in der Moräne, ein Naturparadox, aber die vielen Flüsse, und die Sonne scheint seltsam blass hier, neblige Wolken hängen am Harz.

Und ich fahre in die vergessene Stadt M. Die Landesregierung hat dort ihren Sitz, aber ich habe noch keins der

Ministerien gesehen, als ich dort war. Man hört und liest nicht viel über diese Stadt, tief versteckt in der ostdeutschen Provinz. Bis Hannover ist es nicht weit, und auch bis Bielefeld, vielleicht zwei Stunden, in den alten Bundesländern, den westdeutschen Provinzen, machen sie Witze über die Stadt Bielefeld, sagen sie sei *leer*, menschenleere Straßen, unbewohnte Häuser, deren Fassaden große Schablonen seien, eine flache Betonperipherie, aber ich konnte das nicht begreifen, als ich einmal dorthin kam auf meinen Reisen. Das muss im Herbst gewesen sein, 2008, denn als ich ankam, war es bereits dunkel. Die Innenstadt ist gleich hinterm Bahnhof. Ein schmaler Boulevard, Kaufhäuser und Läden links und rechts. Ständig stieß ich gegen Menschen, ein Kommen und Gehen, mehrspurig in beide Richtungen, Gleise im Pflaster anderer Straßen, die ich kreuzte. *Du sollst diese Stadt, die du nicht kennst, erforschen.* Ich weiß nicht, wie ich zu diesem Rummelplatz kam. Ich trug einen dicken, kratzigen Pullover, den hatte ich in einem der Kaufhäuser gekauft, weil es kalt war plötzlich, und ein feuchter Nebel auf dem Boulevard, so dass ich ständig gegen Menschen stieß. Hatte ich meine Tasche im Hotel gelassen?, ja, ich war ohne Gepäck. Ich reise nie mit viel Gepäck, meist nur eine Tasche. Selbst wenn ich auf andere Kontinente fliege (ich war erst auf einem fremden Kontinent), habe ich nur Handgepäck. Ich hatte süßen Punsch getrunken, um mich zu wärmen. Und war da nicht dieses Plakat?, direkt an dem Punschstand auf dem Boulevard, vor dem sich die Menschen stauten, weil es so kalt war und sie süßen Punsch trinken wollten.

Am Eingang des Rummels stand ein kleiner Wohnwagen, die Tür angelehnt, und ein großer Aufsteller neben der Tür: WAHRSAGERIN MADAME L, KARTEN, KUGEL,

HANDLESEN – ERFAHREN SIE IHR SCHICKSAL. Ich hatte ein Taxi genommen, denn der Rummelplatz lag weit draußen, am Rand der Stadt. Ich konnte die Lichter schon von weitem sehen. Um das Areal herum lagen die flachen Häuser der Vorstadtsiedlungen. Und die schienen wirklich dunkel und leer zu sein, nur hier und da ein gelbes Fenster. Ich versuchte, durch den Türspalt zu blicken. Das kleine Fenster war von innen verhängt. Ich lief weiter, links und rechts Buden und Fahrgeschäfte, und *das* mussten sie meinen, die Spötter der Stadt Bielefeld, diese Leere zwischen den bunten Fassaden, denn kaum einen Menschen traf ich dort. Später erfuhr ich, dass zur selben Zeit ein Fußballspiel stattfand, oben auf der Alm, im ansonst flachen Land, Arminia Bielefeld. Ich habe diesen Berg mit dem Stadion nicht gesehen. Ich wäre gerne hinaufgestiegen und hätte auf die Stadt geblickt, vielleicht hätte ich den Rummelplatz erkannt, und, wenn ich Augen gehabt hätte wie dieser eine im Märchen, mich selbst zwischen den Buden und Karussells. Und nur wenige Menschen auf der Herbstkirmes Bielefeld, es hat angefangen zu regnen entzwischen (dieses Wort gibt es scheinbar nicht, ich muss *inzwischen* meinen), die Wolken werden aus der Börde kommen, aus der Endmoräne um die Stadt M.

Und an einer Schießbude bleibe ich stehen, ich liebe Schießbuden. Der Mann reicht mir eine Flinte, fünfundzwanzig Schuss. Weiß nicht mehr, was das gekostet hat. Weiß nur noch – und der Zug kreuzt die Elbe zum wiederholten Mal, über eine stählerne Brücke mit geschwungenen Bögen rattern wir und nähern uns –, dass das eine besonders schöne Schießbude war. Ich habe eine solche Schießbude noch nie gesehen auf meinen Reisen über die Rummelplätze. Ich habe Angst, dass sie verschwinden aus

den Städten, weil keiner mehr hingeht. Ich lehne mich über die Theke, presse den Kolben der Flinte gegen meine Schulter. Ich ziele auf das Gebirge aus silbernem Metall. Kleine Berge, große Berge, Hänge und Täler. Und auf den Bergen und in den Tälern erscheinen KLACK KLACK KLACK ruckartig und sofort wieder verschwindend verschiedene Tiere, Jagdwild, Gemsen, Rehe, Hirsche, Hasen und sogar Vögel über den Gipfeln. Silber glänzen sie, und ich rücke meine Brille zurecht und schieße sie ab. DING DING DING. Fünfundzwanzig Schuss, vierundzwanzig Treffer sagt mir eine Anzeige, die aus Hunderten kleiner Lämpchen besteht und jeden Blattschuss registriert, und der Mann in der Bude erzählt mir, dass dieses Gebirge aus den sechziger Jahren stammt. Und dann laufe ich weiter den leeren Boulevard entlang, die Taschen meines Mantels sind vollgestopft mit kleinen Plüschteddys, Schlüsselanhängern, Kugelschreibersets, Spielkarten und einem winzigen Billardtisch, der höchstens als Schreibtischdekoration taugt. Fünfundsiebzimal hab ich geschossen und mindestens siebzimal getroffen, ich könnte einen eigenen Ramschstand aufmachen, aber ich bin fast allein, der Herr dieses Rummels, nur ein paar Kinder und zwei dicke Frauen kommen mir entgegen. Ich fange zwanghaft an zu fressen, will alle Leckereien ausprobieren, stopfe panierte Blumenkohlstückchen, Bratfisch, Schmalzgebackenes, Currywurst mit Pommes Frites, Schokoäpfel am Stiel, Pilzpfannen, Spezial-Hotdogs, Magenbrot, Schokonussbarren und einen Erdbeersahne-Shake, in dem der Löffel steht wie in Beton, in mich hinein, ich habe Angst, dass eines Tages die Rummelplätze verschwinden aus den Städten. Und immer wieder stolpere ich durch diese Gassen, FRISCHES PILS, FRISCHES PILS, die Musik weht vorwärts, rückwärts mit dem Regen

in mein Gesicht und in meinen Nacken, mein Wägelchen kracht durch die Türen der Geisterbahn, im DISCOFEVER-Karussell verdaue ich in Sekunden, und dann stehe ich wieder vor dieser angelehnten Tür, ERFAHREN SIE IHR SCHICKSAL.

Und ich steige aus dem Zug, Hauptbahnhof, und meine Arme baumeln kraft- und nutzlos und zum Glück gepäcklos mal in Hüfthöhe, mal auf Kniehöhe, alle Energien hat sie mir ausgesaugt, MADAME L, kräftig und gesättigt wird sie in ihrem Wohnwagen sitzen, während die Stadt M mich aufnimmt wie ein trockener Schwamm einen Wassertropfen; es muss gegen Mittag sein, und ich taumele durch den Tunnel, in dem es von Wochenendmenschen summt, Frühjahr, Sommer, Herbst 2009, zu einer der Bänke auf dem Bahnhofsvorplatz. Die Leute werden denken, ich wäre betrunken, dabei habe ich nur Kaffee bestellt im Speisewagen. Und je mehr ich versuche, nicht betrunken zu wirken, meine Beine und meinen Körper zu straffen, umso mehr Leute blicken mir hinterher, wie ich da so zu den Bänken schlenkere, Madame L zieht an den Fäden, in ihrem Wohnwagen in Bielefeld sitzend, und meine Gliedmaßen zucken unkontrolliert und spreizen sich vom Körper ab. Und da sitzen auch schon meine Trinkerfreunde, grau und bärtig, Goldkrone, Goldbrand und Batterien von Bier, und zum Glück ist eine Bank frei noch, in die ich versinke. *Sie reisen viel. Sie riskieren Ihr Geld für unsichere Dinge. Sie reisen viel, Sie sind kein Geschäftsmann, ich sehe die Karten eines Spielers. Sie sind ein kreativer Mensch, manche würden sagen ein Künstler. Ihre Eltern haben sich früh getrennt. Ich sehe eine seltsame Beziehung zu Ihrer Schwester ... Sie haben doch eine Schwester? Die Geometrie verrät Ihnen viel. Sie glauben an die Berechnung und fürchten das Chaos. Verschiedene Gifte*